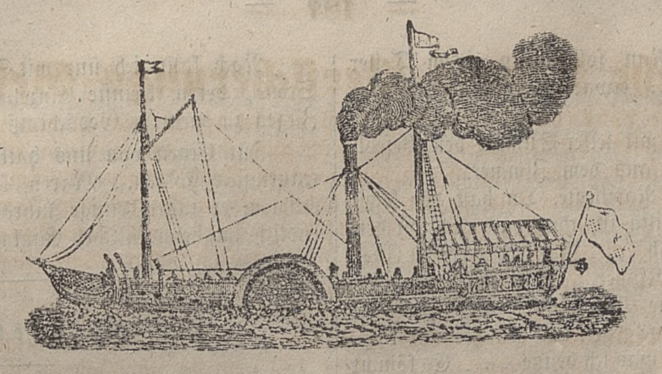
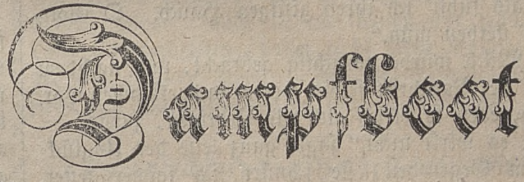
№ 24.

Donnerstag, am 25. Februar 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Erinnerungen aus Ostindien.

(Nach dem Tagebuch eines englischen Officiers.)

Schon den ganzen Abend hatten wir am Whisttisch verbracht, und eben wieder, obgleich die Nacht schon weit vorgerückt, war ein neues Spiel begonnen. Marey, der stets vom Glück Begünstigte, gewann Robber auf Robber; seine Miene wurde stets heiterer, im Verhältniß als die unsrigen anfingen sich zu verdüstern. Plötzlich aber änderten sich seine Gesichtszüge, er, der sonst so schnell Entschlossene, schien sich zu bedenken.

„Nun, Marey, so spiel' doch!" rief Churchill, der wildeste und liebenswürdigste Springinsfeld, der je eine Garde-Uniform getragen.

„Stille, stille," bat Marey, sichtlich erblassend.

„Fühlst Du Dich unwohl?" sagte ein Anderer, eine Bewegung machend, um ihn zu unterstützen, denn es schien wirklich, als ob Marey von einem in den heißen Zonen häufigen, plötzlichen Krankheitsfalle ergriffen sei.

„Um's Himmels willen, rührt Euch nicht!" erwiderte Marey, mit von Angst unterdrückter Stimme, „wenn Euch an meinem Leben das Geringste liegt, so rührt Euch nicht!"

„Was soll das heißen? Hat er den Verstand verloren?" fragte Churchill, sich an mich wendend.

„Bleibt ruhig, bewegt Euch nicht!" fuhr Marey fort, seine Stimme so unterdrückend, daß auch nicht die geringste Spur einer Bewegung an seinem Körper wahrzunehmen war. „Wenn Ihr Euch rührt, so bin ich des Todes."

Als wir uns mit Erstaunen anblickten, setzte er hinzu: „Verhaltet Euch ruhig, es ist dies meine einzige Hoffnung; eine Brillenschlange *) hält mein Bein umschlungen."

Bei diesen Worten wollte ein Jeder von uns instinktmäßig vom Stuhle aufspringen, doch ein flehender Blick des Unglücklichen hielt uns ab, obgleich wir wohl wußten, daß wenn die Natter sich von Marey losmachte, und Einen von uns angreife, dieser verloren sei, denn so fürchterlich in seinen Wirkungen ist das Gift dieses abscheulichen Reptils.

Der arme Marey war gekleidet, wie man sich in Madras Abends gewöhnlich kleidet, das heißt in kurzen Beinkleidern und seidenen Strümpfen, so daß er jede Bewegung der Viper deutlich fühlen mußte. Seine Gesichtsfarbe wurde schwarzblau, die wenigen Worte, die aus seinem Munde kamen, bewegten die Lippen nicht. Er athmete kaum, so sehr fürchtete er, durch eine Bewegung seinen Feind zu reizen und dadurch die Entwickelung der schrecklichen Katastrophe herbeizuführen.

Unsere Angst war nicht geringer als die seine.

„Wie fest sie mein Bein hält," hauchte Marey, „ich fühle ihren kalten Körper . . . Sie preßt sich zusammen . . . In's Himmels Namen! noch ein Mittel giebt's. Laßt Milch holen, . . . schnell! ich wage nicht

*) Coluber Naja.

laut zu sprechen . . . Man soll sie in einem Teller in meine Nähe stellen . . . etwas davon auf den Boden gießen."

Churchill wiederholte mit leiser Stimme den Befehl, und ein Diener schlich sich aus dem Zimmer.

„Bewegt Euch nicht; Narthcote, Du hast den Kopf gedreht; bei allem was heilig ist, thue das nicht wieder, mein Leben hängt davon ab . . . Ach, ich habe in England eine Frau und zwei Kinder. Sagt ihnen, daß ich sie segnend sterbe. Meine letzten Gedanken sind bei ihnen . . . ich spüre, wie sie gegen das Knie kömmt . . . ich hinterlasse ihnen alles, was ich besitze . . . Es kömmt mir vor, als fühl' ich ihren giftigen Hauch. O Gott, daß ich so sterben muß."

Die Milch wurde vorsichtig gebracht, und nachdem der Diener der Vorschrift seines Herrn nachgekommen war, zog er sich, eben so bleich als alle Uebrigen, zurück.

„Ach, es wirkt nicht," sagte ganz leise der Unglückliche. „Im Gegentheil, sie schnürt sich immer fester. Jetzt entfernt sie ihren Kopf, um desto sicherer mich zu fassen . . . Ich wage nicht hinzusehen . . . Gott! Dir empfehle ich meinen Geist, vergieb mir meine Schuld . . . Es ist meine letzte Stunde."

Nach einem Augenblick des Schweigens fuhr er fort: „Es ist nicht Mangel an Muth; ich möchte wohl standhaft bleiben, aber das übersteigt menschliche Kräfte. Durch den Zahn eines so ekelhaften Thieres zu sterben, wissen zu müssen, daß in wenig Augenblicken sein Gift durch die Adern rinnt. Das ist schrecklich! . . . Ich bin nicht feig, sagt nicht, daß ich feig sei. Es wäre mir nicht schmerzlich gewesen, durch einen Degenstoß oder eine Kugel auf dem Schlachtfelde zu sterben . . . aber diese Viper, diese fürchterliche Viper . . . Ha! sie windet sich von Neuem, sie läßt mich nach und nach los. Sollte sie zu Einem von Euch gehen . . . Doch nein, die Milch wird sie anziehen." —

Wir machten alle Drei unwillkürlich eine Bewegung.

„O, Mitleid, Mitleid, rührt Euch nicht, oder ich bin verloren! Habt Erbarmen! . . . Sie verläßt mich, bewegt Euch nicht, aber seid auf Eurer Hut. Churchill, ich glaube, sie geht auf Deine Seite, gieb Acht!"

Churchill zeigte die größte Festigkeit, er blieb unbeweglich, wie eine Statue.

„O, noch hält sie mich umschlungen! ich bin des Todes. Doch nein, jetzt verläßt sie mich plötzlich."

Marey wagte nun unter den Tisch zu blicken. Das Ende der Schlange lag unter seinem Fuße, ihr Kopf in dem Milchteller.

„Ich bin gerettet! ich bin gerettet!" rief Marey, vom Stuhl empor springend und ohnmächtig in die Arme seines treuen Dieners sinkend, der ihn auf sein Zimmer trug.

Es ist unnöthig zu sagen, daß wir uns augenblicklich entfernten. Die Schlange wurde in dem Moment, wo sie ihren Rückweg durch das Fenster antrat, durch einen Säbelhieb getödtet.

Noch kann ich nur mit Schrecken dieser fürchterlichen Scene, deren kleinste Einzelnheiten mit unverwischbaren Zügen in meinem Gedächtniß eingeprägt sind, gedenken.

Für Einen von uns hatte der Vorfall, leider! die traurigsten Folgen. Marey konnte sich nie mehr ganz erholen, er führte einige Jahre ein sieches Leben und fand endlich im heimathlichen England ein frühes Grab. E.

Miscellen.

Der in Leipzig erscheinende „Falstaff," Wochenblatt für Humor und Satyre, enthält in seiner neuesten Nummer folgende Erfindung: „Denjenigen Geschichtschreibern, welche die Geschichte der Gegenwart studiren wollen, gebe ich eine Erfindung gratis hier zum Besten, wofür ich aus Edelmuth in dieser geldarmen Zeit noch kein Patent genommen habe. Um nämlich die Geschichte der Gegenwart zu studiren, nehme man das Intelligenzblatt irgend einer großen Stadt oder Land zur Hand. — Das nämlich ist meine Erfindung! — Anleitung zum Studium: Zuerst durchlese man die Ordens- und Gnaden-Verleihungen, — welche Menge von Verdiensten! — Titeldurstige werden gelabt, — der Kaufmann wird Commerzienrath, — der gewöhnliche Edelmann Freiherr oder Graf. — Dann kommen die polizeilichen Bekanntmachungen zum Wohle Aller. Einige Steckbriefe. — Dann kommt die Lebens- und Leidensgeschichte des Menschen von der Wiege bis zur Bahre, oder die Anzeigen von Verlobungs-, Heiraths- und Erlösungs- oder Todes-Anzeigen. Letztere haben nicht selten eine etwas pietistische Färbung. So z. B. schreibt Jemand: „„Heute starb meine heißgeliebte Frau. — Gott sei Lob und Dank in Ewigkeit — Amen!"" — Dann kommen die Privatlehrer, welche nach einer neu erfundenen Methode ihren Sprachunterricht anbieten. — Dann der Tanzunterricht. — Kurz, man kann viel lernen. Wissenschaftliche Vorträge. Herrn N's. Abhandlungen über die Polargegenden sind sehr besucht. — Verein gegen die Vergiftung durch Alkohol (Branntwein) findet wenig Anklang. — Vereine der Freimüthigen, Zwanglosen, Handwerker. — Dann eine Unzahl rauchender Annoncen von Directionen von Eisenbahnen, die mit ihren Actionären zerfallen sind, da letztere nicht zahlen wollen und auch den Grund für sich haben, daß sie nicht können. Jetzt kommt das Feld des Handels und der Schwindelei. Ein großes Feld! — Große Buchstaben, — lachende Aussichten, — Ausverkäufe, („„Meine Herren, hier ist nur Geld zu verdienen!"") — Spottpreise, — fertige Anzüge, — Dampf-Paletots. — Alles durcheinander! — Delicatessen — Polsterstühle — Chaises longues — Rohrstühle, Sachen aller Art, zeigen den gestiegenen Luxus. — Dann kommt der Geldverkehr. Jeder will Geld leihen, — selbst von großen Wucherern, wie ihre naiven Offerten zeigen, — aber selten will Jemand etwas ausleihen. Einige arme

Teufel wenden sich sogar auf dem Gipfel der Verzweiflung — an ehrenwerthe Menschenfreunde! — Ganz kecke Diebstähle zeigen, daß die Diebe sich für den Fortschritt ausgesprochen haben. — Viele verlorene Gegenstände. — Es folgen Dienste, die gesucht werden. — Häuser werden ausgeboten zum Kaufe und zur Miethe. Aber, — o — Schattenseite: Ein ganzer Bogen voll nothwendiger Verkäufe und Subhastationen! — Dann zum Schlusse die verschiedenen Lustbarkeiten, welche häufig die Ursache der vorhergehenden Verkäufe sind. — An zwanzig verschiedenen Orten Concerte, Maskenbälle, Picknicks 2c. — Zum Allerletzten dann: verliebte Rendezvous, — schlechte Verse, und viele Männer, von nicht unangenehmem Aeußern, die alle, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, Gattinnen mit Vermögen suchen, welche an der Hand eines braven Führers an der Nase geführt sein wollen. — Da habt Ihr die Geschichte der Gegenwart!"

Es ist unmöglich, alle in der Tagesliteratur auftauchende Schriften zu besprechen, aber nicht mehr als billig ist es, auf das Gute aufmerksam zu machen, denn nicht immer wird es gewürdigt und noch seltener vermag es durch sich selbst sich Bahn zu brechen. — Lehrt die Erfahrung doch täglich, wie das Mittelmäßige durch allerlei Künste dem Publikum aufgeschmeichelt, aufgedrungen wird, während das Gute unbeachtet und kaum bemerkt im Verborgenen bleibt. Drum sei uns vergönnt, der, im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erscheinenden Monatsschrift „Volksspiegel" in Ehren zu gedenken. Sie hat es mit ernsten Zeitfragen und wichtigen Tendenzen zu thun, berücksichtigt aber auch denjenigen Leserkreis, welcher angenehm unterhalten und auf eine leichtfaßliche Weise belehrt sein will. Wir wollen dem Urtheile unserer geneigten Leser über den Volksspiegel nicht vorgreifen, nur sei er einstweilen einer allgemeinen Notiznahme empfohlen. Seine äußere Ausstattung ist schön; der Preis: nur 5 Sgr. für das Heft. Außerdem erhält noch jeder Abonnent alljährlich ein, interessante Erzählungen und Novellen enthaltendes Volks-Taschenbuch als Gratisbeilage.

Ueber das Turnen der Mädchen. (Von Medicinalrath Dr. Hergt.) Das Turnen der Mädchen ist nicht weniger nützlich und nothwendig, ja gewissermaßen noch nothwendiger. Je schwächer das Kind ist, desto weniger kann es die nachtheiligen Einflüsse mangelnder Bewegung ohne Schaden für seine Körperentwickelung und Gesundheit ertragen. Im Allgemeinen nun sind Mädchen bekanntlich schwächlicher und zarter gebaut, und in der That lehrt die Erfahrung, daß das Sitzen in der Schulstube gerade auf sie den nachtheiligeren Einfluß übt; wie viele Mädchen giebt es nicht, welche durch die einseitige Haltung bei der Beschäftigung in der Schule im glücklichsten Falle eine hohe Schulter, nicht selten aber auch eine vollkommene Rückgratsverkrümmung davontragen; bei wie vielen rächt sich nicht der Mangel an Bewegung durch das Verschwinden der rosigen Frische von Wangen und Lippen, wo statt ihrer die fahle Bleichsucht Platz genommen hat; bei wie vielen erleidet nicht die weibliche Entwickelung eine Störung, die oft eine Kette von Leiden und nicht selten den frühen Tod zur Folge hat. Diesen nachtheiligen Einflüssen des Schullebens ein heilsames Gegengewicht durch geregelte Leibesübungen zu setzen, ist aber um so nothwendiger, als durch die immer größere Verbreitung sogenannter Bildung alle Nachtheile einer fehlerhaften Erziehung von den großen Städten, wo sie sonst nur ihr Unwesen zu treiben pflegte, auch in die kleinen und selbst auf das Land sich verbreiten, daher nicht mehr Vorzug der vornehmen Stände bleiben, sondern trauriges Eigenthum selbst des Bürgerstandes zu werden beginnen.

Schädlichkeit des Heißessens. Ein englischer Arzt hat ein Werk in London herausgegeben: „Die Schädlichkeit des Heißessens" betitelt, worin er durch eine Menge von Beispielen zu beweisen sucht, daß die meisten Krankheiten der Menschen durch den Genuß der heißen Speisen herbeigeführt werden. Unter Anderem heißt es in dieser Brochüre: „Die Thiere genießen sämmtlich kalte Nahrung, und sie bleiben im Naturzustande durchaus gesund. Der Mensch allein genießt rauchend-heiße Speisen, als wenn er sich dadurch in die Klasse der bösen Geister zählen wollte, welche das ewige Feuer ihrer Wohnungen auf der Oberwelt nicht vermissen können. Hätte der Schöpfer den Menschen zur Erhaltung der Körpermaschine heiße Kost angewiesen, so würde die Lava als wohlschmeckender Brei aus den Eingeweiden der Erde strömen, und die Baum- und Gartenfrüchte würden als feurige Kohlen dem Hungrigen entgegenlachen. Wir haben der Kochkunst keine Fehde geschworen, sie ist für Gaumen und Magen eine höchst ersprießliche Erfindung, aber der Mensch ahme nicht der heißhungrigen Katze nach, welche das Fleisch aus dem Topfe zieht und es unter furchtbaren Qualen verschlingt."

Die Recension.

„O, wie er mich so schwer gekränket,
„Der gallenbittre Recensent!
„Daß man die Frechheit nicht beschränket!
„Es fehlte bloß, daß er mich nennt."
Doch, Freundchen, wenn ich Dir nun sage,
Dir gilt es nicht; nicht meint er Dich. —
„Nicht? o die Sache liegt am Tage;
„Es paßt ja Zug für Zug auf mich."

B.

Reise um die Welt.

*** Es dürfte dem juristischen Publikum von Interesse sein zu erfahren, daß vom 1. April d. J. an, mit Genehmigung des wirklichen Geh. Staatsministers Herrn Mühler, und von vier Mitgliedern des Geh. Ober-Tribunals redigirt, die nach dem jetzigen neuen Verfahren ergehenden Entscheidungen dieses höchsten Gerichtshofes, wöchentlich und zwar amtlich mitgetheilt, in der Jonas'schen Verlagsbuchhandlung erscheinen werden.

*** In Philadelphia und St. Louis haben deutsche Versammlungen stattgefunden, und sind Vereine ins Leben getreten, die zur Unterstützung patriotischer Bestrebungen im Vaterlande wirken werden, und ein Fonds ist gegründet, wobei die monatlichen Beiträge mit nicht höher als 10 oder 12½ C. angesetzt sind.

*** Von Georg Fein berichtet ein New-Yorker Blatt, er werde diesen Winter die Deutschen in Philadelphia durch eine Reihe von Vorlesungen „über die Entwickelung des bürgerlichen Lebens in Deutschland seit dem Jahre 1830" unterhalten; er hat den einleitenden Vortrag bereits gehalten; an Zuhörern wird's ihm gewiß nicht fehlen, da ja der Deutsche so gerne vom alten Heimathlande und seinen Schicksalen und Hoffnungen hört.

*** Ein Mittel, Kinder zum Schulbesuch zu bewegen. Der Vicarius von Thielt hatte eine Sonntagsschule für Kinder armer Leute errichtet. Als die Theuerung eintrat, beschränkte er seine Wohlthätigkeit nicht auf Ertheilung freien Unterrichts, sondern gab auch jedem seiner Schüler einen Salzkuchen. Von dem Augenblick an mehrte sich die Zahl seiner Schüler so sehr, daß die Schulstube bald zu eng wurde. Es kamen Kinder zwei und drei Stunden weit her, um Antheil an dieser Spende zu haben.

*** Der deutsche Astronom Peters in Neapel hat, nach dem Berichte des Herrn Del Re in der Staatszeitung, einen neuen Kometen von 16 Jahren Umlaufszeit entdeckt. — Der Astronom Hind in London hat am 6. Februar, Abends 9 Uhr, einen teleskopischen Kometen in dem Sternbilde Cepheus, unweit des Sternes β entdeckt.

*** Die Herstellung einer zweiten Dampfschifffahrts-Linie von Hamburg nach London, und zwar unter Hamburger Flagge, ist als gesichert anzusehen und soll bereits bis zum Sommer in Gang gebracht werden. Jeden Sonnabend wird ein Schiff abgehen, so daß die Hamburger also dann dreimal — zweimal ist die Post — in der Woche direkte Verbindung mit London haben werden. Die neuen Dampfschiffe sind hauptsächlich für Waarentransport berechnet.

*** Ein romantisches, an das Schicksal Caspar Hausers erinnerndes Ereigniß hat kürzlich in Passy Statt gefunden. Ein Paar alte Eheleute, welche an diesem Orte seit etwa zwei bis drei Jahren wohnten, hatten sich in zwei Tagen nicht sehen lassen. Dies fiel den Nachbarn um so mehr auf, als sich aus deren Wohnung ein dumpfes Gewimmer vernehmen ließ. Man beschloß nun dieselbe zu untersuchen. In den beiden Dachstuben, woraus diese Wohnung bestand, fand man Niemand. Da das Gewinsel aber nicht nachließ, so suchte man weiter nach und fand in einer dunkeln Kammer ein an einer Kette festgeschlossenes junges bleiches und abgemagertes Mädchen von zehn bis zwölf Jahren, die auf alle Fragen nur Ton, Ton, Ton, Ton antwortete. Ein mit Stroh beflochtener Stuhl, worauf sie saß, ein leerer Topf, der muthmaßlich früher Wasser enthalten hatte, mehrere Tage alte, harte Brodrinde war alles, was sie um sich hatte. Eine mitleidige Nachbarin nahm sie zu sich. Wahrscheinlich war mit dem armen Kinde seit Jahren nicht gesprochen worden, weshalb sie denn nicht allein ihre Sprache, sondern auch ihren Verstand eingebüßt zu haben scheint. Man wendet alle Mühe an, um zu ermitteln, in welcher Beziehung die alten Leute zu dem jungen Mädchen gestanden haben. Manche wollen vermuthen, daß ihnen das Kind in Pflege gegeben sei, und daß sie es verlassen hätten, weil die Zahlung der Pension durch irgend einen Umstand ausgeblieben sei.

*** Die Königin von Spanien hat ihrem Leibarzt Don Pedro Castello den Titel eines „Marquis der Gesundheit" (de la Salud) verliehen. Diese Art von Titelverleihungen, die sich auf irgend eine persönliche Eigenschaft beziehen, ist in Spanien nichts Ungewöhnliches. Da giebt es Herzoge des Sieges, des Friedens, der Treue, Marquise der Eintracht, der Gesetzlichkeit ꝛc.

*** Die Königin Victoria läßt den Künstler Droyle, der sich durch seine Carricaturen im Londoner Charivari ausgezeichnet und beliebt gemacht hat, auf ihre Kosten auf mehre Jahre nach Italien reisen. Und doch hat dieser Künstler mehr als ein Spottbild auf die Königin gemacht.

*** Wie ausgebildet in Wien das öffentliche Kaffeehausleben ist, erhellt aus der großen Anzahl der Lokalitäten dieser Gattung; es zählt gegenwärtig 93 Kaffeehäuser, in denen über 1000 Zeitungsblätter ausliegen. Das erste entstand nach der türkischen Belagerung von 1683 aus dem im türkischen Lager erbeuteten Kaffeevorrath.

*** Komische Anzeige. Die Intendantur der Königl. Schauspiele zu Berlin zeigte jüngst in ihrem Repertoir an: „Wegen Unpäßlichkeit der Dlles. Brexendorf, Marx und Tuczek kann die Oper: „So machen's Alle!" heute nicht gegeben werden."

*** Der türkische Sultan hat zum großen Leidwesen seiner Pascha's den Sklavenmarkt in seinem Reiche abgeschafft.

*** Bei Leba ist in diesen Tagen ein sich am Strande sonnender Seehund lebendig eingefangen worden. Der glückliche Fänger ist bemüht, den Seehund lebendig zu erhalten, um im Sommer eine Kunstreise mit ihm zu machen.

*** In Brighton starb kürzlich ein Esel in dem hohen Alter von hundert Jahren. Er war bei seinem Herrn sehr beliebt und deshalb sehr gut verpflegt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 24.

Am 25. Februar 1847.

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Ein Dienst-Jubiläum.

Wenigen Menschen ist es vergönnt, daß sie auf ein halbes Jahrhundert zurückschauen können, das sie im Dienste des Staates oder in irgend einem nützlichen Berufe mit Ehren erlebt haben. Zu diesen Wenigen gehört der Königl. Zoll-Inspector Herr P. H. Wundsch in Neufahrwasser, der am 20. Februar sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte und hiebei die ehrenvollsten Beweise einer allgemeinen wohlverdienten Theilnahme empfing. Am Vorabend überraschte den Jubilar in Neufahrwasser ein Fackelzug mit Musik, unter Begleitung der dortigen Mitglieder des Sicherheitsvereins und vieler Bürger. Die Herren Peters und Wolters beglückwünschten und mehre Gesang- und Musikstücke erfreuten den Jubilar. Am Festes-Morgen wurde derselbe schon früh mit Musik erweckt, alle Schiffe im Hafen flaggten, so gut es der Sturm erlaubte. Später fanden sich alle Beamte unter Vortritt des Ober-Grenz-Controlleurs Herrn Kuhn zur Beglückwünschung ein und der Jubilar begab sich, nachdem er noch viele Besuche von Bekannten und Freunden empfangen, nach seiner Besitzung in Zoppot. Dort überreichte ihm Herr Commerzienrath Höne als erster Vorsteher der Corporation der Kaufmannschaft einen silbernen, reich vergoldeten Pokal mit Deckel und der Inschrift:

„Die Kaufmannschaft in Danzig dem Königlichen Zoll-Inspector Hrn. Wundsch zu seinem Dienstjubiläum. Danzig, d. 20. Febr. 1847.

auf einem silbernen Theebrette und sprach dazu einige herzliche, wahrhaft rührende Worte über den Zweck seiner Sendung. Als Deputirte der Stadt Danzig erschienen die Herren Stadtverordneten-Vorsteher Trojan, Commerzien-Rath Linck, Stadtrath und Consul Focking, und Prochnow und übergaben dem Jubilar mit einer ihn sehr ehrenden Anrede des Herrn Trojan in violettem Sammt und mit reicher Goldverzierung gebunden, folgenden Ehrenbürgerbrief:

„Wir Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath der Stadt Danzig bezeugen hiemit, daß wir im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen haben, dem Königl. Zoll-Inspector

Herrn P. H. Wundsch

in lebhafter Anerkenntniß der ehrenhaften Weise, mit welcher derselbe die treue Ausübung seiner Amts-Pflicht mit Vermeidung jeder unnöthigen Beschränkung des Handelsverkehrs zu verbinden gewußt hat, bei Gelegenheit dessen fünfzigjährigen Jubiläums als ein Zeichen unserer Achtung

das Ehren-Bürgerrecht unserer Stadt

zu verleihen.

Dem gemäß ist dieser Bürgerbrief urkundlich und unter Beifügung des gewöhnlichen Stadtsiegels ausgefertigt.

Danzig, den 20. Februar 1847.

Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath.
v. Weickhmann. Schumann. Zernecke I."

Als Deputirte der Danziger See-Schiffer-Gesellschaft erschienen die Herren Gregorius, Hoppe, Richter, Zielke, Prutz, Meseck und Spohn und überreichten einen silbernen, vergoldeten Pokal mit Deckel und Goldverzierungen mit der Inschrift:

(auf der einen Seite:) Zur Erinnerung an den 20. Februar 1847., gewidmet von der See-Schiffer-Gesellschaft; (auf der andern): ein Pinkschiff unter Segel mit Preuß. Flagge, im Stander St. Jacob,

und ein silbernes Theebrett mit der Inschrift:

Dem Königl. Zoll-Inspector Herrn Paul Wundsch zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum den 20. Februar 1847, von der Danziger See-Schiffer-Gesellschaft,

und ein Festgedicht, das in sinniger Weise die Gesinnung der Gesellschaft gegen den Jubilar aussprach.

Als Deputirte der Bürger von Neufahrwasser waren die Herren Laurentin, Dr. Neumann, Brey, Heldt, P. Behrendt Loche, Hundt u. Fischer erschienen und überreichten dem Jubilar ein sehr verbindliches Anschreiben, worin die Anerkennung seines liebevollen Benehmens und der treuen Erfüllung seiner Dienstpflichten während 33 Jahre, die der Jubilar in Neufahrwasser anwesend, sich deutlich aussprach und fügten diesem ein Ehrengeschenk in einer silbernen Theekanne und einer silbernen Theedose mit der Inschrift:

Ihrem verehrten Zoll-Inspecter P. Wundsch, den 20. Feb. 1847. von den Bürgern Neufahrwassers

und ein Tableau bei, das auf blauem Grund mit Goldrand die Worte enthielt:

Zur Erinnerung an das fünfzigjährige Dienst-Jubiläum des Herrn P. Wundsch, Königl. Zoll-Inspektors.
Neufahrwasser, den 20. Februar 1847.

Die Buchstaben waren in Papier-Ausschnitt und von Herrn Pölcke sehr künstlich angefertigt.

Viele der höhern Beamten Neufahrwassers erfreuten den Jubilar mit ihrem Besuch und Herr Prediger Tennstädt beschloß die Feier mit einer Festrede, worin er den

Dank an die Vorsehung, die den Jubilar diesen Ehrentag gesund erleben ließ, aussprach. Am Abend endlich wurde der Jubilar noch durch einen Fackelzug erfreut, den ihm die Bewohner Zoppots brachten.

Unter vielen Anschreiben und Gedichten waren von einem Freunde noch folgende Zeilen gewidmet:

Fünfzig Jahre sind verflossen,
Die dem Staate Du geweiht!
Wahrlich eine lange Zeit
Wo Du treu und unverdrossen,
Wenn auch nicht ganz ohne Glossen,
Auf des Lebens rauher Bahn
Redlich Deine Pflicht gethan.

Aus dem Priesterstand entsprossen
Nahmst Du — o Bescheidenheit!
Nicht etwa das schwarze Kleid!
Nein, Du wähltest schnell entschlossen,
Hört's ihr Freunde und Genossen:
Jenen Stand, der ins gemein
Mit den Sündern im Verein.

Manche Last hast Du getragen!
In der Jahre langen Lauf
Ging der Freunde mancher drauf.
Manchen, Wundsch — mußt's Du entsagen,
Mancher Hoffnung Dich entschlagen,
Doch des Biedermannes Sinn
Blieb der Deine immerhin.

Stiegst Du auf des Ranges Leiter
Nicht mit Dampfkraft schnell empor, —
Lieber Gott, wer kann davor!
Freund, Du wärst „ein Endken“ weiter,
Wär' das bitterste der Kräuter,
Wahrheit! nicht in Deinem Mund
Steuerfrei zu jeder Stund'!

Doch weil Du Dich tief zu bücken
Nicht gehörig hast gelernt,
Sind die Freunde weit entfernt,
Dir den ungebeugten Rücken
Etwa jetzt noch krumm zu drücken.
Doppelt hoch schätzt man den Mann,
Der ohn' Furcht das Recht gethan.

Und so wandle sonder Klage
Hin zu Deinem Lebensziel,
Wär's der Tage doch noch viel!
Wie Gott will! doch ohne Frage,
Ist's, daß man von Dir einst sage,
Was auch Wundsch gedacht, gethan,
Stets war er ein Ehrenmann!

Kajütenfracht.

— Vor einigen Tagen wurde durch einen Polizei-Beamten ein siebenjähriger Knabe ins hiesige städtische Lazareth gebracht, der von seinen eigenen Eltern so arg gemißhandelt worden war, daß er der ärztlichen Hilfe bedurfte. Kopf, Gesicht, Rücken, Hände waren auf eine barbarische Weise zerprügelt, und warum? er hatte borgen oder betteln gehen sollen und da er auf beide Arten nichts hatte erlangen können, war er so grausam zugerichtet worden. Entsetzlich!

— Zu den sehr gewöhnlichen Krankheitserscheinungen, welche in jedem Krankenhause vorkommen, gehören die eingeklemmten Brüche, ein Uebel, welches, wenn sofort Hilfe gesucht wird augenblicklich und mit geringem Schmerz heilbar ist, während, wenn man dieses unterläßt, eine Operation erfordert wird, welche sehr schmerzlich ist und häufig den Tod zur Folge hat. So wurden in voriger Woche drei Personen mit solchem Uebel in das hiesige städtische Lazareth gebracht, alle drei aber zu spät, um ohne schmerzhafte Operation geheilt zu werden. Einer ist daran bereits gestorben. Möchten doch Alle, welche auf Leute, die mit solchem Uebel behaftet sind, Einfluß haben, dafür sorgen, daß in solchem Falle augenblicklich Hilfe gesucht und ein solcher Kranker ohne Verzug in's Lazareth geschafft werde. Es ist kürzlich davon die Rede gewesen, daß das hiesige städtische Lazareth Kranke nicht ohne Legitimation aufnehme; für solche augenblicklich Gefahr drohende Fälle gilt jedoch diese Regel nicht, vielmehr werden, wie wir aus sicherer Quelle wissen, Kranke, bei denen Gefahr im Verzuge ist, stets auch ohne Legitimation aufgenommen und sofort behandelt. —

— Mit der so segensreichen Erfindung der Einathmung des Schwefel-Aethers werden nächstens auch hier im städtischen Lazareth Versuche gemacht werden, und ist der zu dem Zweck nöthige Apparat bereits von Berlin verschrieben worden. Diese Erfindung ist in der That eine so treffliche und so wohlthätige, daß es wohl zu wünschen wäre, die von der Redaction der Zeitungshalle in Berlin angeregte Idee einer allgemeinen Sammlung für den Erfinder, den Amerikaner Jackson, möge allgemeinen Anklang finden. Wenn Jeder, der es kann, nur 2 Silbergroschen giebt, welche Summe würde da zusammen kommen! —

— In der Schaluppe des Dampfboots No. 19. befindet sich unter Kajütenfracht in dem sogenannten offenen Beschwerdebuch ein mit 9. unterzeichneter Artikel, dessen Verfasser sich über den am Garten des Herrn Jebens in Langfuhr hinlaufenden Graben beschwert. Der Herr Verfasser führt hier zwar an, daß in diesen Graben binnen wenigen Wochen drei Kassuben, zwei Schweine und der Wagen der Frau Prinzeß von Hohenzollern hineingerathen seien, nicht aber, daß die Kassuben ihre Trunkenheit, die Schweine ihre unglückselige Begierde sich im Kothe zu wälzen und den Wagen der Frau Prinzeß von Hohenzollern die Ungeschicklichkeit seines

Führers in dies kühle Bad führte. Denn wo täglich hunderte von Fuhrleuten ohne, wie der Verfasser jenes Artikels sich ausdrückt „große Vorsicht" vorbeifahren, da hätte auch wohl der Kutscher der Frau Prinzeß v. H. die Straße halten können. Nur also um der Trunkenheit der Kassuben, der unseligen Begierde der Schweine und endlich der Ungeschicktheit einiger Kutscher Vorschub zu thun, beabsichtigt der Herr Verfasser jenes Artikels, einen Graben fortzuschaffen, der schon seit Jahrzehnden besteht, ohne der Sicherheit der Straße Abbruch zu thun, der vielmehr das bei Regengüssen stark herunterströmende Wasser bei weitem mehr aufnimmt, als der schmale Rinnstein auf der andern Seite des Weges, der häufig so sehr überschwemmt wird, daß kein Fußgänger ihn ohne Lebensgefahr passiren kann. E. G. D.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 17. Februar 1847.

(Schluß aus No. 23.) Das neue Drama von dem Dramaturgen unseres Theaters, dem bekannten und gewandten Dichter Dr. R. Gottschall „die Blinde von Alcara" wurde vor 8 Tagen zum ersten Male zum Benefiz des Herrn Wolff gegeben und ist seitdem noch einmal wiederholt worden. Es fand keinen geringen Succeß und verdient denselben auch, trotz mancher Mängel und Abnormitäten, die ein Drama nicht haben soll. Eine hohe Poesie weht aber durch das ganze Stück und auch die Diction ist bis auf manche zu lange Phrasen im Ganzen gewandt und fließend. Mit der Grundidee, überhaupt dem Stoffe und der oft sehr unmotivirt erscheinenden Handlung konnten wir uns indeß nicht befreunden, es ist aber auch schwer, sehr schwer, ein Drama, das doch immer ein hohes Kunstwerk ist, in ganzer Vollendung hinzustellen; haben sich doch unsere vorzüglichsten Klassiker oft sehr auffallende Verstöße zu Schulden kommen lassen. Das Stück wird sich nichts desto weniger stets eines großen Beifalls zu erfreuen haben. Der Dichter wurde bei der ersten Aufführung laut und einstimmig hervorgerufen. Wie man vernimmt, soll ja ein anderes Stück von ihm — wenn ich nicht irre, Thomas Münzer, — welches hier die Theatercensur nicht passiren konnte, nächstens in Danzig aufgeführt werden, wo die Erlaubniß dazu bereits ertheilt sein soll. Uriel Akosta wird nächstens Hr. Vogel zu seinem Benefiz geben. — — Ein Kaufmann schickte kürzlich seinen Commis mit einer Summe von 700 Thalern auf die Bank. Unterwegs trat der junge Mann einige fidele Brüder, die ihn animirten, sich einen vergnügten Tag zu machen, was der Aufgeforderte sich nicht zweimal sagen ließ. Man begab sich bald in eine gewisse Damen-Ressource, verjubelte hier aus dem vollen Geldbeutel einen Etiquet-Thaler nach dem andern und divertirte sich köstlich bis zum Morgen. Den Principal des leichtsinnigen Commis befiel keine geringe Angst als dieser sich gar nicht wieder sehen ließ und er traf bereits Anstalten, dem anscheinend Entflohenen nachzusetzen. Da wurde derselbe entdeckt und zurückgeführt. Der Beutel war ihm aber ziemlich schlaff gemacht, indessen haben die Eltern das Geld bereits ersetzt. — Die hiesige Suppenanstalt zeigt sich in segensreichem Wirken durch fast täglich progressiv steigende Spenden consistenter, guter Speisen. Sie verabreicht jetzt schon mehr als 1600 Portionen täglich. An Beiträgen hat dieselbe, außer vielen Victualien, baar gegen 1500 Thaler in diesem Winter erhalten, wohinzu ein Bestand von 500 Thalern aus vorigem Jahre getreten ist, so daß die Anstalt über eine Summe von beinahe 2000 Thalern hat disponiren können. Von den vier projectirten Theater-Vorstellungen zum Besten der Armen findet die erste nächsten Sonnabend mit dem „schwarzen Domino" statt. Die Listen sind schon mit recht zahlreichen Unterschriften bedeckt. — In letzter Nacht ertönte wieder Feuerlärm. Es brannte auf dem Haberberge. Das kommt schon wieder sehr oft und die Königsberger scheinen wieder nach ihrem alten Mordbrennerruhm zu streben. Ein Kind ist leider wieder ein Opfer durch den Flammentod geworden.

Timotheus.

Schöneck, den 18. Februar 1847.

In unserm Städtchen, aus welchem schon oftmals Stimmen laut wurden, um den hier herrschenden großen Nothstand zu veröffentlichen, und dadurch eine Abhilfe der grenzenlosen Armuth durch Verschaffung von Arbeit herbeizuführen, hat sich nun auch ein Verein gebildet, welcher durch Sammlung von Beiträgen die ärmsten Proletarier wenigstens so viel mit Nahrungsmitteln zu versehen strebt, um diese vor dem Hungertode zu bewahren. So gut und höchst nöthig dieser Verein auch ist, so ist es nur zu sehr zu bedauern, daß bei der hier herrschenden allgemeinen Noth und dem Darniederliegen aller Gewerbe und Handel, hervorgegangen aus dem gänzlichen Mangel an guten Communikationsstraßen, die Beiträge nur höchst spärlich sind, wie dies die zu veröffentlichende Einnahme-Nachweisung ergeben wird; es kann daher nur einem sehr geringen Theile in Etwas geholfen werden. In Erwägung dessen sind, wie wir hören, bereits Stimmen laut geworden, die eine Petition an Se. Majestät, unsern allgeliebten König in Ausführung bringen wollen, um für unser Städtchen eine gnädige Ertheilung von öffentlichen Arbeiten zu erreichen, da nur allein dadurch wirklich geholfen werden kann. Es ist von diesem Vorhaben der beste Erfolg zu erwarten. Eine Chaussirung des Weges von Schöneck nach Dirschau würde unbedingt am zweckmäßigsten sein. Wenn aber Männer, denen durch ihre Stellung, welche sie einnehmen, die Gelegenheit geboten wird, sich unseres sehr armen Städtchens anzunehmen, und sie thun es nicht, so bleibt uns nur das übrig, dem Beispiele des hungrigen Webers in der Hütte des Gebirges zu folgen und mit ihm auszurufen: „Ja, das Herz, die Liebe allein, ist der Gott, der den Armen hilft!" — X.

Briefkasten.

A. sagt: Der Arbeitsmann Müller hat während der Wintermonate den Weg, der zur Quelle führt und höchst gefahrvoll zu passiren ist, stets von Schnee befreit und die eisige Bahn mit Grand beschüttet, desgleichen die stets mit Eis bedeckten Stufen an der Quelle selbst durch diese Vorkehrung sicher gemacht. Er bittet für diese wahrlich nicht kleine Arbeit um eine geringe Entschädigung von den Herrschaften, welche Springwasser von der Quelle am Schießgarten holen lassen, oder persönlich dort trinken gehen, indem durch dieses lobenswerthe Unternehmen den Herrschaften nicht allein manches Geschirr, namentlich Kannen und Krüge, die sonst zerschlagen sein würden, erhalten worden, sondern auch wohl Unglücksfälle von Arm- und Beinbrüchen verhindert worden sind.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Theater-Repertoir.

Freitag, d. 26. Z. 25. M.: Marie, oder die Regimentstochter. Vorher: Marien's silberne Hochzeit. Vorspiel.

Sonntag, d. 28. (Auf Verlangen.) Zum 5. Male: Drei Unglückstage aus dem Leben Napoleons. Hist. dram. Gemälde in 3 Abtheil. Zum Beschluß: Napoleons Asche, oder; St Helena's letzte Tage. Melodrama in 3 Abtheil. mit lebenden Tableaux. (Napoleon: Herr Mayerhöfer.)

Ein Bursche, der deutsch und polnisch spricht, wird Ostern d. J. fürs Material-Geschäft gesucht durch den Geschäfts-Commissionair Ernst Art in Dirschau.

Ein Commis, welcher seit einer Reihe von Jahren in einem Destillations- und Materialgeschäft servirt, und die besten Zeugnisse aufzuweisen im Stande ist, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen von Ostern d. J. ein Unterkommen; bemerkt wird, daß Selbiger mehr auf gute Behandlung als auf hohes Gehalt sieht. Das Nähere ist zu erfahren bei Elias Jacobi in Elbing.

Eine große eiserne Presse für Buchbinder, sowie eine gußeiserne Spindel von 6 Zoll Durchmesser und 3 Fuß Länge, nebst Mater und eine runde hölzerne Säule von 12 Fuß Länge sind zu verkaufen Langgasse № 400

Das Verkaufs-Lokal für die Fabrikate der Königl. Berliner Porzellan-Manufactur ist jetzt im Hause Burgkirchenplatz No. 11. Sämmtliche Berliner Porzellane werden hier zu denselben Preisen verkauft, wie in der Königl. Manufactur zu Berlin, aber auch ebenso wie dort nur gegen baare Zahlung.

Königsberg, den 15. Februar 1847.

Haupt-Niederlage der Königl. Porzellan-Manufactur in Berlin.

J. E. Salkowski.

Ein Stück Bernstein, ein Pfund 1½ Loth schwer, abgeschätzt auf 39 Rℓ. 2 Sgr. 6 Pf. soll am 12. April d. J. Vormittags 10 Uhr in der Wohnung des unterzeichneten Gerichthalters meistbietend verkauft werden.

Stolp, den 16. Februar 1847.

Das Patrimonial-Gericht Zuckers.

v. Hellermann.

Hefe.

Dr. Wohlfahrts, äußerst billig, wirksam und in einer Stunde darzustellen, wird practisch gelehrt oder schriftlich für Einen Thaler mitgetheilt in Magdeburg, Apfelstraße 13. Briefe franco.

Teltower Rüben empfehlen

Hoppe & Kraatz.

Breit- und Faulengassen-Ecke.

Bootsmannsg. 1177 nach der **langen Brücke** ist, wegen Beendigung eines Commandos, ein **Offizier-Logis**, sehr freundliches Wohn- und Schlafzimmer mit Möbeln, zum 1. April zu vermiethen.

Bamberger Pflaumen in schöner Qualität empfehlen

Hoppe & Kraatz, Breit- u. Faulengassen-Ecke.

Tafel-Bouillon in schöner Qualität empfehlen

Hoppe & Kraatz.

Breit- und Faulengassen-Ecke.

Vorläufige Anzeige.

Dienstag, den 2. März, Abends 6½ Uhr findet im Saale des Gewerbehauses hieselbst die

dritte Quartett-Unterhaltung

statt.

A. Denecke,

Musik-Director.

Literarische Anzeigen.

So eben erschien bei F. Schneider & Comp. in Berlin, Linden 54, 55. und ist in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse 400 zu haben:

Statistische Beurtheilung und Vergleichung einiger früherer Zustände mit der Gegenwart für die Provinz Preußen, mit besonderer Berücksichtigung des jetzigen Nothstandes dieser Provinz. Mitgetheilt vom Geh. Regierungs-Rath und Professor Dr. F. W. Schuberth in Konigsberg. Preis geheftet 7½ Sgr.

So eben ist erschienen:

Eylert, Bischof, Dr., Friedrich Wilhelm III. Wohlfeile Ausgabe. 2r Bd. 1—4. Lieferung à 5 Sgr.

Vorräthig nebst den früher erschienenen 5 Lieferungen 1. Bandes in Danzig in der **Gerhardschen Buchhandlung**, bei Anhuth, Homann, Weber, Kabus.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig